



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Berliner Schulwesen

Nydahl, Jens

Berlin, 1928

1. Höhere Waldschule.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30981

Waldschulen und Schullandheime.

Die höhere Waldschule.

1. Ihre Entwicklung und pädagogische Bedeutung.

Die im Jahre 1910 gegründete höhere Waldschule war ursprünglich für körperlich schwächliche und erholungsbedürftige Knaben und Mädchen gedacht, die sich während des Sommers in der kräftigen Waldluft ohne Unterbrechung des Schulunterrichts stärken sollten. Sicherlich hat sie als solche viel Segen gestiftet; die langjährige Erfahrung hat aber gezeigt, daß eine nur zu diesem Zweck gedachte Einrichtung sich für die höheren Schulen nicht bewährt. Vor allem sprachen schwerwiegende schultechnische Gründe gegen die Einrichtung als Sommerschule. Die notwendige zweimalige Umschulung zu Ostern und Michaelis wurde als ein großer Mangel empfunden; die Gewöhnung der aus allen möglichen Schulen kommenden Kinder an die neue Klasse, an vollständig veränderte Verhältnisse, an die neuen Lehrer, meist auch an ein neues Lehrbuch bereiteten nicht selten große Schwierigkeiten. Die Kinder — namentlich die Knaben — genügten im Winter nach der Rückkehr in ihre Stammschulen den an sie gestellten geistigen Anforderungen nicht und mußten dann den Vorteil der körperlichen Erholung mit einem weiteren Aufenthaltsjahr in derselben Klasse bezahlen. Andere versuchten, durch verstärkte Arbeit oder durch Nachhilfeunterricht die entstandenen Lücken zu beseitigen, so daß auch bei ihnen oft die im Sommer eingetretene körperliche Kräftigung im Winter wieder verloren ging. Die Folge dieses Übels, der sich gerade für die minderbemittelten Kreise besonders fühlbar machte, war ein ständiger Rückgang der Besuchsziffer, namentlich bei den Knaben, und eine Inanspruchnahme der Waldschule von Kindern aus wohlhabenden Familien, für die sie nicht ins Leben gerufen worden war.

Diese Mängel konnten nur durch eine tief greifende Änderung beseitigt werden. Aus der alten Sommerschule wurde im Herbst 1923 eine selbständige, das ganze Jahr geöffnete Tagesschule geschaffen, ein Landerziehungsheim mit Tagesbetrieb. Es entstand ein neuer, bisher in ganz Deutschland einzigartiger Schultyp, der in der kurzen Zeit seines Bestehens große Anerkennung gefunden hat und einen bemerkenswerten Versuch auf dem Gebiete der praktischen Pädagogik

darstellt. Knaben und Mädchen leben vom Morgen bis zum Abend zusammen; sie werden gemeinsam unterrichtet, arbeiten, spielen miteinander und kehren bei Eintritt der Dunkelheit in den Kreis ihrer Familie zurück. Damit ist eine Forderung erfüllt, die umsichtige moderne Pädagogen mit allem Nachdruck für die gegenwärtige Zeit aufgestellt haben. Der Leiter der Bergschule, Hochwaldhausen, schildert im „Landerziehungsheim“ die Nachteile, die für diese Heime infolge ihrer Abgeschlossenheit entstehen, und bedauert, daß sie nur von Kindern begüterter Eltern besucht werden können. „Die ideale Lösung der Frage,“ schreibt er, „liegt wohl also in der Richtung, daß die Erziehungsanstalten nicht so stark wie bisher von der Stadt getrennt würden, sondern daß sie ihre Stätten an der Peripherie größerer Städte hätten, und daß die Kinder im Elternhause wohnen, aber den ganzen Tag der Lebensgemeinschaft der Schule angehören können. Leider ist ja unter den augenblicklichen Verhältnissen nur schwer daran zu denken, dieses Ideal zu verwirklichen.“ Dieses Ideal hat die höhere Waldschule verwirklicht. Sie ist keine bloße Unterrichtsveranstaltung, keine Stätte der Vermittlung einfachen Wissens mehr. Sie ist zur „Lebensstätte“ der Jugend geworden, von der Karsen fordert: „Sie muß das Feld ihrer Betätigung sein, muß zu ihr als solches in innere Beziehung treten, muß von ihr geliebt, muß ihr Heim werden.“ Das Bildungsziel der Waldschule ist die harmonische Entwicklung der vielseitigen Anlagen und Kräfte des jungen Menschen, damit er ein berufstüchtiges und sozial handelndes Glied der Volksgemeinschaft werde.

2. Die äußeren Einrichtungen.

Die Waldschule liegt im Grunewald dicht an der Charlottenburger Grenze, in etwa acht Minuten von der Station Heerstraße zu erreichen, wo die Stadtverwaltung eine 2½ Hektar große Fläche pachtweise zur Verfügung gestellt hat. Für den Unterricht stehen vier große Unterrichtsbaracken mit elf Klassen, Sexta bis Untersekunda, mit den Zimmern für Lehrer und Lehrerinnen und den Sammlungsräumen zur Verfügung. Mitten im Gelände baute man kleine, schmutzige Pavillons aus Naturholz zum Gebrauch für die Klassen mit geringer Schülerzahl im Sommer und zum Aufenthalt für die Kinder, die am Nachmittag Handarbeiten machen, zeichnen und lesen. Zwei offene Räume, sogenannte Luftklassen, können zum Unterricht im Freien benutzt werden; außerdem sind an die auf der Westseite des Geländes stehende große Liegehalle auf jeder Seite offene Klassen angebaut worden, in denen während des ganzen Sommers unterrichtet wird. Die Kinder nehmen ihre Mahlzeiten in der warmen Jahreszeit in einer offenen Halle ein, die jetzt so vergrößert worden ist, daß in ihr 300 Kinder Platz finden.

Im Jahre 1924 wurde der große massive Eßsaal geschaffen, der zugleich als Festsaal dient und auf dessen Podium für die Aufführungen leicht die Bühne aufgebaut werden kann.

Hinter der letzten Baracke ist eine 20 Meter lange und 8 Meter breite Badeanlage mit Abteilungen für Schwimmer und Nichtschwimmer angelegt worden. Ihr wird Grundwasser durch eine elektrisch betriebene Pumpe zugeführt, während eine zweite kleinere für die Entleerung sorgt und das verbrauchte Wasser auf das Gelände befördert, wo es für die Bewässerung der gärtnerischen Anlagen wertvolle Dienste leistet. 18 Brausen stehen den Kindern zur Reinigung zur Verfügung, bevor sie in das Schwimmbecken steigen. Waschgelegenheiten mit fließendem Wasser sind in den Abortgebäuden vorhanden, neben denen außerdem im Freien für eine weitere Waschgelegenheit mit 30 Hähnen und einem langen Becken gesorgt ist. Hinten auf dem Gelände befindet sich ein Turnplatz, der mit seinen Barren, Recks, Leitern und Kletterstangen auch am Nachmittag die großen Kinder zu eifriger turnerischer Betätigung anregt, während die kleineren Wippe, Ringe und Rundlauf bevorzugen. Neben dem Turnplatz liegt der umzäunte Schulgarten, in dem Lehrer und Kinder fleißig tätig sind. Wer sich für feine gärtnerische Arbeiten interessiert, findet zu ihrer Ausübung Gelegenheit in den großen Frühbeeten und in dem im Herbst 1927 gebauten Treibhaus.

3. Der Tagesverlauf.

Die Knaben und Mädchen, die die Eisenbahn benutzen, versammeln sich morgens zum Zuge 7.36 Uhr auf dem Bahnhof Charlottenburg. Sie fahren stets in Begleitung zweier Lehrkräfte bis zum Bahnhof Heerstraße, wo sie die Kinder treffen, die mit der Elektrischen oder zu Fuß kommen. Der Unterricht in der Waldschule beginnt um 8 Uhr. Zuerst werden drei Lektionen erteilt, deren Dauer je 40 Minuten beträgt, jede unterbrochen durch eine Pause von 5 Minuten. Dann wird das Frühstück eingenommen: eine kräftig gekochte Suppe und Schnitten. Nach zwei weiteren Unterrichtsstunden beginnt nach einer Pause von 15 Minuten die Arbeitsstunde, in der die Kinder ihre Aufgaben unter Aufsicht des Klassenleiters erledigen. Wer in der vorgeschriebenen Zeit nicht fertig wird, hat am Nachmittag Gelegenheit, sie in einer zu diesem Zweck bestimmten Klasse unter Aufsicht zu beenden. Um $\frac{3}{4}2$ Uhr wird die Mittagsmahlzeit eingenommen, Hausmannskost mit von rohem oder geschmortem Obst oder einer Speise als Nachtisch. Hierauf folgt die allgemeine große Ruhepause. Den Kindern stehen Liegestühle und Decken zur Verfügung, sie ruhen $1\frac{1}{4}$ Stunde bei gutem Wetter im Freien und müssen sich ganz still verhalten. Wer nicht schläft, kann lesen oder sich andere leichte Beschäftigung vornehmen. Nach der Vespermahlzeit um $3\frac{3}{4}$ Uhr — es wird mit Milch zubereiteter Kakao und Zubrot gereicht — betätigen sich die Kinder in der verschiedenartigsten Weise. Sie spielen, turnen, schwimmen, treiben Sport, sind im Garten oder auf dem Gelände tätig oder arbeiten in den neuerdings



Ruhepause nach dem Mittagessen.

ingerichteten Werkstätten. Nicht selten bleiben sie auch sich selbst überlassen. Denn es wird dem jugendpsychologischen Grundsatz Rechnung getragen, daß die Kinder zeitweise in Ruhe gelassen sein wollen, daß sie auch Stunden haben müssen, wo sie ohne erziehlische und sonstige Beeinflussung ihr eigenes Leben führen können. Liegt im Winter Schnee, dann ziehen Lehrer und Kinder mit Schneeschuhen und Rodelschlitten in den Grunewald und kehren erst zur Vesperzeit in die Waldschule zurück.

4. Die Kinder.

Daß die Waldschule mit ihrer Arbeit nicht auf falschem Wege ist, beweist vor allem der überaus starke Zustrom in den letzten Jahren. Hat sie doch augenblicklich nicht weniger als 327 Knaben und Mädchen; über 80 haben zu Ostern und im Laufe des Sommers wegen Überfüllung der Klassen abgewiesen werden müssen. Seitdem die Waldschule selbständig geworden ist, hat die Besuchsziffer von Jahr zu Jahr zugenommen und hat eine Höhe erreicht, die im Interesse der Behandlung aller Kinder und der Arbeit der Lehrer, die vom Morgen bis zum Abend mit ihnen leben, ein gebieterisches Halt verlangt. Im Winter war die Besuchsziffer bisher ein wenig niedriger als im Sommer, weil einige Eltern die Waldschule immer noch als zeitliche Erholungsstätte betrachten und ihre Kinder im Winter der Stammschule wieder zuführen. In welchem Maße die Frequenzen gestiegen sind, zeigt eine folgende Übersicht:

Die Besucher der höheren Waldschule

Sommerhalbjahr 1924:	182 Kinder;	100 Knaben	82 Mädchen
Winterhalbjahr 1924/25:	151 „	93 „	58 „
Sommerhalbjahr 1925:	213 „	126 „	87 „
Winterhalbjahr 1925/26:	205 „	123 „	82 „
Sommerhalbjahr 1926:	278 „	165 „	113 „
Winterhalbjahr 1926/27:	266 „	155 „	111 „
Sommerhalbjahr 1927:	334 „	189 „	145 „
Winterhalbjahr 1927/28:	327 „	192 „	135 „

Seit der Schaffung der Einheitsgemeinde Berlin besuchen nicht nur Charlottenburger Kinder die Waldschule, viele haben in den angrenzenden Vororten ihren Wohnsitz, nicht wenige scheuen sogar weite Schulwege nicht und kommen aus Berlin-Mitte, Moabit, Siemensstadt, sogar aus Lichtenberg und Neukölln. Die Eltern vertreten den Standpunkt, daß die Kinder die weiten Schulwege mit in den Kauf nehmen können, weil sie dafür den ganzen Tag über in gesunder Luft und in guter Umgebung sind.

Die Berufsarten der Eltern der Kinder, die zur Zeit die Waldschule besuchen, sind sehr verschiedenartig; sie rekrutieren sich aus allen Schichten der Bevölkerung. Auch wohlhabende sind darunter, weil sonst der wirtschaftliche Betrieb gar nicht im jetzigen Umfang möglich wäre. Außerdem erscheint der Grundsatz gerecht und sozial, daß die Väter der bemittelten Schichten für die ärmeren mitzahlen. Denn das Schul- und Verpflegungsgeld ist der Vermögenslage der Eltern entsprechend in vier Stufen gestaffelt. Etwa 65 % aller Kinder zahlen es voll in Höhe von 480 RM jährlich, die weniger Bemittelten entrichten im Jahre 330 RM und 150 RM. 16 Kinder, die in sehr traurigen wirtschaftlichen Verhältnissen leben, genießen zur Zeit ganz freien Aufenthalt. Von den 327 Kindern der Waldschule sind 70 Halb- bzw. Vollwaisen; bei ungefähr 25 sind die Eltern geschieden oder leben getrennt, so daß beinahe 30 % aller Kinder die Vorteile eines normalen häuslichen Lebens entbehren. Dieser immerhin hohe Prozentsatz erhellt zur Genüge die soziale Notwendigkeit der Waldschule, denn sie nimmt den Müttern, die meist berufsmäßig tätig sind, einen erheblichen Teil ihrer schweren Sorgen ab und schafft diesen Kindern, die sonst fremden Leuten oder der Straße überlassen bleiben müßten, eine Aufenthalts- und Entwicklungsmöglichkeit, wie sie schöner nicht gedacht werden kann.

5. Die geistige Ausbildung.

Die Waldschule unterrichtet nach dem Lehrplan der Oberrealschule; sie mußte sich für einen bestimmten Schultyp entscheiden, um den Kindern den Übertritt von den Stadtschulen auf die Waldschule und umgekehrt auch inmitten ihrer Schullaufbahn nicht unmöglich zu machen. Wenn auch die Auswahl und der Umfang des im Unterricht zu behandelnden Stoffes durch die amtlichen Lehrpläne festgelegt ist, so ergeben sich für dessen Behandlung durch den Charakter der Wald-

schule unschätzbare Vorteile. Von diesen ist wohl der bedeutsamste, daß der Unterricht im Sommer, wenn irgendmöglich, im Freien erteilt wird. Gewiß, für das neu eintretende Kind erscheint diese Art der Belehrung anfänglich eigenartig und ungewohnt. Über sich sieht es den blauen Himmel oder einen schattigen Laubwald, unter sich den grünen Rasen und daneben blühende Blumen und Bäume. Es hört den lieblichen Gesang der Vögel, das Hämmern des Spechtes und beobachtet das Eichhörnchen, das von Zweig zu Zweig springt. Fast in jedem Frühjahr baut das Rotschwänzchen das Nest für seine Jungen mitten in eine Luftklasse hinein und füttert zur großen Freude der Kinder seine Jungen, die ihm unter lautem Gezwitzcher ihre offenen Schnäbelchen entgegenstrecken. Das alles könnten vielleicht unzählige Ursachen sein, die Aufmerksamkeit der Kinder im Unterricht abzulenken. Das ist aber nur ganz zu Anfang bei neu eintretenden Kindern der Fall. Gar bald werden sie lebhafter, freier, ermüden nicht so leicht wie in der verbrauchten Luft überfüllter Stadtschulklassen, und sie sind in der fünften Unterrichtsstunde meist noch ebenso frisch und lebendig wie in der ersten.

Der im Freien erteilte Unterricht hat aber neben den gesundheitlichen Vorteilen noch den Vorzug der unmittelbaren Anschauung, denn wo gibt es dazu mehr Gelegenheit als draußen im Wald, in freier Natur? Da erhält das Kind deutliche und klare Vorstellungen von ihren Objekten und Erscheinungen und erkennt klar den Zusammenhang ihrer Wechselbeziehungen. Es wird zum Beobachten, Urteilen und Schließen gedrängt, angeleitet und kann überall selbst tätig sein. Wohl kaum ein Unterrichtsfach gibt es, das nicht durch den Vorzug der Unmittelbarkeit der Anschauungen und durch die Fülle des Selbsterlebten eine fruchtbare Belebung und wertvolle Ergänzung erfahren könnte. Im einzelnen kann dies hier nicht nachgewiesen werden; einige kurze Andeutungen mögen genügen. Die Beobachtung des Tier- und Pflanzenlebens kann auf einige Kinder verteilt werden, die über das ihnen zugewiesene Gebiet ein Tagebuch zu führen haben. Andere werden Aquarien, Terrarien, Insektarien schaffen und verwalten und die meteorologischen Verhältnisse messen, über die sie sorgfältig Eintragungen machen müssen. Im vergangenen Sommer haben Jungen ein Bienenhaus selbst angefertigt und dies mit einem Volk Bienen bevölkert, die sie täglich betreuen. Für die Erdkunde gewinnen Sandhaufen und Sandkästen große Bedeutung, wo plastisch gestaltet wird, was das Auge geschaut und der Geist verarbeitet hat. In welcher lebendigen Beziehung zur Natur der Unterricht in Deutsch, Geschichte und Religion gebracht werden kann, bedarf keiner näheren Erörterung.

6. Die körperliche Ausbildung.

Turnen und Sport dienen in der Waldschule nicht dem Zweck, ein äußerliches Kraftmeiertum großzuzüchten und große Rekordleistungen zu erzielen, die nicht selten einen schädlichen Einfluß auf

die Gesundheit des heranwachsenden Menschen ausüben. Das Turnen bezweckt eine allseitige harmonische Ausbildung aller Teile des Körpers. Deshalb wird auch der neuen Gymnastik ein breiter Raum gewährt und orthopädischer Unterricht erteilt, wenn der Schularzt solchen für notwendig hält. In der Waldschule waren bisher zwei offizielle Turnstunden in der Woche ausreichend, weil am Nachmittag reichliche Gelegenheit und auch eifriges Verlangen vorhanden ist, unter Anleitung der Turnlehrer an den Geräten auf dem Turnplatz Übungen vorzunehmen. Da eine Halle für den Winter fehlt, kann der Unterricht bei schlechtem Wetter leider nur in beschränktem Maße erteilt werden. Auch ein ausreichend großer Spielplatz ist nicht vorhanden, obwohl er dringend nötig ist, wenn auch die großen Laufspiele in den Spielplan aufgenommen werden sollen. Damit Plan und Ziel in den Spiel- und Sportbetrieb kommt, wurde ein Sportverein für die Knaben und ein solcher für die Mädchen gegründet, der der Pflege eines dafür besonders geeigneten Lehrers untersteht.

Das im vergangenen Sommer angelegte Schwimmbecken, zu dem die Ausschachtungsarbeiten von Lehrern und Kindern im Frühjahr selbst ausgeführt wurden, leistet der körperlichen Ausbildung und der hygienischen Pflege ganz hervorragende Dienste. Allen Kindern und Lehrern gibt es bei warmem Wetter am Nachmittag Gelegenheit, den Körper nach der Arbeit zu stärken und zu erfrischen. Vom Turnlehrer und der Turnlehrerin wurde Schwimmunterricht erteilt mit dem Erfolg, daß 41 Knaben und 33 Mädchen schwimmen lernten; und im nächsten Sommer wird es nur wenige Kinder in der Waldschule geben, die diese Fertigkeit nicht besitzen.

Neben Turnen, Gymnastik, Sport und Schwimmen wird in der Waldschule auch auf das Wandern großer Wert gelegt. Obwohl sich die Kinder während eines großen Teils des Tages in der frischen Luft aufhalten, machen sie doch ihre vorgeschriebenen eintägigen Wanderungen, weil diese nicht nur der Kräftigung des Körpers, sondern auch der Pflege des Geistes dienen und so den Unterricht in vorteilhafter Weise ergänzen. Um Plan- und Ziellosigkeit zu verhindern, hat jede Klasse ihr Wanderbuch, das sie durch die ganze Schule begleitet. In dieses werden, meist von den Kindern selbst, Berichte über die Wanderungen und Besichtigungen eingetragen, die zum Teil mit eigenhändigen Zeichnungen und selbst angefertigten Photographien versehen werden und oft überraschend zeigen, wie viel Schönes und Wertvolles die Kinder aus sich heraus zu schaffen imstande sind. Zweimal im Jahre, meist zu Pfingsten und im Herbst, werden mehrtägige Wanderungen unternommen, damit die Kinder auch ihre weitere Heimat kennen lernen und an Ort und Stelle so manche wertvolle Belehrung erfahren.

Wenn an dieser Stelle vom Werkunterricht gesprochen wird, so ist nach dem bisher Gesagten selbstverständlich, daß er an der Waldschule neben der körperlichen Ausbildung in den Dienst der Erziehung gestellt wird. Was die Werkstättenarbeit betrifft, so steht die Waldschule da erst im Anfang ihrer Entwicklung; ihr fehlen leider noch die notwendigen Räumlichkeiten und die erforderlichen

Werkzeuge. Zur Zeit besteht ein Pappkursus, in dem Jungen und Mädchen Mappen, Kästchen, Blocks usw. anfertigen; zur Adventsfeier schmückten sie die große Halle mit selbstgefertigten Adventslampen. In der Tischler-Werkstatt werden alle kleinen Ausbesserungsarbeiten von den Jungen ausgeführt, sie bauen sich Bänke für die Anlagen und Blumenkästen für ihre Klassen, fertigten Spielsachen für ihre Geschwister zum Weihnachtsfest an und die große Krippe für das Krippenspiel. Die Zukunft muß eine bedeutende Erweiterung der Werkstättenarbeit bringen und den Kindern Gelegenheit zum Buch-



Im Schulgarten der Waldschule.

bindern, Schlossern und Weben geben, damit möglichst viele Gegenstände, die die Waldschule braucht, von den Kindern selbst hergestellt werden können und diese immer mehr zu einer wirklichen Produktionsschule werde.

Für Gartenbau und Blumenpflege sind ebenfalls neben den gesundheitlichen Vorteilen auch wichtige erzieherische Gesichtspunkte maßgebend. Das Kind verrichtet hier eine Arbeit, die der Allgemeinheit zugute kommt. Es muß in dem Garten tätig sein, hat ihn zu bestellen und in Ordnung zu halten. Dabei beobachtet es den ganzen Entwicklungsgang der Pflanze, sieht ihre Früchte reifen und hat die wohlverdiente Freude am vollbrachten und erfolgreichen Werk. Der Waldschulgarten besteht aus vier großen Teilen, die von vier Gruppen in gemeinsamer Arbeit unter sachkundiger Leitung der Lehrer bearbeitet werden. Seit einiger Zeit liegt die fachmännische Pflege der Frühbeete, des Treibhauses sowie der gärtnerischen und botanischen

Anlagen in der Hand eines Gärtners, der seine Arbeit unter Mithilfe der beteiligten Kinder verrichtet und auch die Unerfahrenen zu gärtnerischen Arbeiten anleitet. Er wohnt in der Waldschule und hat die Aufsicht und die äußere Verwaltung der gesamten Anlage.

7. Die Erziehung zum Gemeinschaftsleben.

Nur eine Schule, die die Kinder den ganzen Tag über zusammenhält und eine wirkliche Lebensstätte für sie ist, besitzt in Wirklichkeit die notwendigen Möglichkeiten zur Entwicklung und zur Pflege eines gesunden Gemeinschaftsgeistes. Darauf legt die Waldschule großen Wert. Solche Menschen schafft die Schule nicht durch hoffnungslose und wortreiche Belehrungen und Vorträge, auch nicht durch einen obligatorischen staatsbürgerlichen Unterricht und durch eine sogenannte Selbstverwaltung, die einige Aufsichten den Kindern überträgt und damit die Lehrer entlastet. Die Schule der Zukunft will dagegen „eine Lebensstätte sein, in der Sittlichkeit nicht gelehrt, sondern im Gemeinschaftsgefühl getätigt wird“. In der Waldschule wird vor allem in den Kindern die Überzeugung geweckt, daß diese ihnen gehört und für sie geschaffen ist, daß sie deshalb auch für ihre Erhaltung arbeiten, an ihrer weiteren Ausgestaltung tätigen Anteil nehmen und dafür sorgen müssen, sie immer mehr zu einer Stätte echten, wahren jugendlichen Lebens zu machen. So fühlt sich das Waldschulkind bald als Glied einer großen Kette und bekommt allmählich lebhaftes Verständnis dafür, daß es dem einzelnen nur gut gehen kann, wenn das Ganze gedeiht. Diesem wird es dann seine Arbeitskräfte freiwillig gern zur Verfügung stellen, und manches schöne Werk ist dadurch in der Waldschule vollbracht worden. Mit großem Eifer haben Kinder und Lehrer im Frühjahr die ziemlich umfangreichen Ausschachtungsarbeiten für das 20 m lange und 8 m breite Schwimmbecken selbst vorgenommen und viele Kubikmeter Sand von der Stelle bewegt. Kleinere Ausbesserungen von Inventargegenständen werden von den Jungen in den Werkstätten selbst vorgenommen. Die Mädchen stellten zum Teil die erforderlichen Kostüme für die Weihnachtsfeier selbst her und verfertigten Kleider für die Puppen, die anderen Kindern zum Geschenk gemacht wurden. Neben dieser freiwilligen Arbeit ist jedes Waldschulkind an einem Tag jeder Woche zu einer bestimmten Gemeinschaftsarbeit verpflichtet. Das Gelände der Waldschule ist in kleinere Teile geteilt, die den einzelnen Klassen zugewiesen sind und von ihnen bearbeitet werden. Dort müssen die Kinder graben, hacken, gießen, die notwendigen Umpflanzungen vornehmen und überhaupt dafür sorgen, daß sich ihr Gelände in tadellosem Zustande befindet und auf diesem für Blumen, Sträucher und Bäume die richtigen Wachstumsmöglichkeiten geschaffen werden. Die älteren Kinder führen die Aufsicht über das Gelände, die Kleiderablagen und über die Klassen in den Pausen und am Nachmittag. Sie verwalten ganz selbständig die Gerätschaften für den Garten, den Turnschuppen, die Spiel- und Sportgeräte und sind verantwortlich für

die Ordnung im Kartenzimmer. Einige helfen auch bei der Verwaltung der Bibliotheken, während andere darüber wachen, daß im Schulgarten am Nachmittag alles ordnungsgemäß zugeht und keinerlei Schaden für die Allgemeinheit entsteht.

Gemeinschaftsbildend und darum erzieherisch wertvoll sind auch die Feste der Waldschule. „Die Schwärmerei für Theaterbesuch und Theaterspielen“, schreibt Spranger, „ist eine notwendige Erscheinung in der Entwicklung der Jugendlichen. Sie ist geradezu ein Entwicklungshebel, den man auch bewußt pädagogisch verwerten sollte.“ In der Waldschule bieten die beiden alljährlichen Feste — das Sommerfest und die Weihnachtsfeier — den Höhepunkt des gemeinschaftlichen Lebens. Die Vorbereitungen für die Gesänge, Volkstänze und die mimischen Darbietungen vereinigen Lehrer und Kinder am Nachmittag zu einer Arbeit, die für alle Mitwirkenden von großem bildenden, erzieherischen Wert ist und deren Aufwand an Mühe und Zeit durch die Freude am gelungenen Werk belohnt wird.

8. Die Koedukation.

In der Waldschule ist seit ihrem Bestehen die Koedukation prinzipiell im weitesten Maße durchgeführt; sie ist in ganz Deutschland eine der wenigen öffentlichen Erziehungsanstalten, die Knaben und Mädchen (augenblicklich 192 bzw. 135) gemeinsam erzieht. Da sie zu Ostern des vergangenen Jahres erst die Untersekunda neu aufgebaut hat, erstrecken sich ihre Erfahrungen noch über eine verhältnismäßig kurze Zeit. Bisher waren sie überaus günstig und stimmen vollständig mit den in Landerziehungsheimen gewonnenen überein.

Daß in einer wirklichen Lebensgemeinschaft von Knaben und Mädchen keinerlei sexuelle Gefahren bestehen, müßte eigentlich auch sonst ängstlichen Gemütern ohne weiteres einleuchtend sein. Auf Grund einer fast siebenjährigen Tätigkeit an der Waldschule kann behauptet werden, daß das moralische Empfinden gerade infolge der gemeinsamen Erziehung viel reiner, viel feiner, viel natürlicher ist als in den Schulen, die diese nicht kennen. Vieles, was da geschieht, wird schon durch die bloße Anwesenheit des anderen Geschlechts verhindert. Alle Spannungen, die bei der Trennung der Geschlechter zuweilen zu bestimmten Zeiten in so unheilvoller Weise in Erscheinung treten, fallen in den Schulen mit vollständig durchgeführter Koedukation ganz weg. Voraussetzung für ihren Erfolg ist, daß die Knaben und Mädchen möglichst von früher Jugend an zusammen aufwachsen, daß Neuaufnahmen in die Obertertia, ja sogar schon in die Untertertia, nur in ganz geringen Ausnahmefällen erfolgen. Die Erfahrungen, die bisher in der Waldschule gemacht wurden, ermutigen zu weiteren Versuchen; es besteht kein zwingender Grund mehr zur Trennung der Geschlechter, die draußen im Leben überall vereinigt und in der modernen Zeit immer mehr aufeinander angewiesen sind. Die Waldschullehrer unterschreiben das Wort Paulsens: „Die Erziehung ist keine Frage des Geschlechts, sondern des Menschen.“

9. Zukunftsgedanken.

Die höhere Waldschule hat sich aus kleinen Anfängen heraus von Jahr zu Jahr fast ganz aus eigener Kraft zu einem recht stattlichen „Heim der Jugend“ entwickelt. Manches Schöne, vieles Wertvolle ist hier mit unermüdlicher Arbeit zum Leben entstanden. Trotzdem ist ihre Entwicklung längst nicht abgeschlossen, sie ist noch in vollem Werden. Und ihre Arbeit wird erst dann von dem richtigen Erfolg gekrönt sein, wenn sie mit allem ausgestattet ist, was sie zu dieser notwendig braucht. Sie besitzt noch keine Vorführungsräume für die naturwissenschaftlichen Fächer, keinen Zeichen- und keinen richtigen Festsaal, keine Experimentier- und Demonstrationzimmer. Ihr fehlen Werkstätten für Papp-, Metall- und Webarbeiten, Hallen zur Unterbringung von Aquarien, Terrarien, Insektarien und ein geeignetes Bibliotheks- und Lesezimmer. Sie bedarf einer neuzeitlich eingerichteten Liegehalle und muß einen Saal für Turnen und moderne Gymnastik für den Winter haben. Der zur Verfügung stehende Raum für den Sport- und Spielbetrieb und der Platz für den Kindergarten reichen bei weitem längst nicht mehr aus. Zu der Herstellung aller dieser Einrichtungen bedarf es einer dringenden Erweiterung des vorhandenen Waldschulgeländes, denn es handelt sich hier um das köstlichste Gut, das wir auf Erden besitzen, es handelt sich um unsere Jugend. Verschafft man ihr günstige Lebens- und Entwicklungsbedingungen, dann wird aus ihr eine Generation hervorgehen, die gesund, kräftig, lebensfroh und arbeitsfreudig ist.

Die Charlottenburger Gemeinde-Waldschule.

1. Entstehung der Waldschule.

Das außergewöhnlich rasche Wachstum der Stadt Charlottenburg und die bei aller neuzeitlichen Wohnungshygiene unvermeidliche Zusammendrängung großer Menschenmassen in Mietskasernen mit engen Höfen und ungenügenden Spielplätzen ließen in Verbindung mit anderen schädlichen Einflüssen beim jugendlichen Nachwuchs gesundheitliche Schäden entstehen, die für die Organe der städtischen Verwaltung bereits vor dem Kriege zum Gegenstand ernster Besorgnis wurden. Elternpaare, die als durchaus gesunde Menschen vom Lande nach der Großstadt gezogen waren, um hier als Hausangestellte oder Arbeiter oder als Unterbeamte in staatlichen, städtischen oder privaten Betrieben Brot oder Lohn und die Möglichkeit zur Gründung eines eigenen Hausstandes zu finden, hatten oft, trotz Inanspruchnahme der kommunalen Säuglingsfürsorge, Kinder, die im Schulalter nach Überwindung der üblichen Kinderkrankheiten an Blutarmut, Nervosität,